

WIE SOZIAL KANN EINE GESELLSCHAFT SEIN?

MICHAEL OPIELKA

im Gespräch mit Ralf Lilienthal

Ralf Lilienthal | Herr Opielka, seit über zwanzig Jahren haben Sie sich in Theorie und politischer Praxis mit der Frage des «Grundeinkommens» positiv auseinandergesetzt – auf welchen Wegen sind sie zu diesem inzwischen hochaktuellen Thema gekommen?

Michael Opielka | Das Thema Grundeinkommen hat mit zwei zentralen Fragen zu tun: Wie lassen sich Freiheit und Gemeinschaft vereinbaren? **Gibt es in unseren sozialen Beziehungen eine höhere Gesetzmäßigkeit, der wir uns nicht einfach entziehen können?** Die Spannung von Freiheit und Gemeinschaft erfahren wir heute in kleineren Gruppen genauso wie in der Gesellschaft als Ganzes. Das ist zunächst einmal ein rein gedankliches Problem: Antisoziale und soziale Impulse stehen immer in einer Spannung, doch Freiheit bildet die Voraussetzung für moderne Gemeinschaftsformen. Damit ist die Gesellschaft heute sozial, wenn sie beispielsweise durch ein Grundeinkommen Freiheit auf einer existenziellen, letztlich auf einer bewussteinmäßigen Ebene garantiert. Die zweite Frage nach der höheren Gesetzmäßigkeit in unseren sozialen Beziehungen hat moralisch-konventionelle und ethisch-geistige Aspekte. Unter den moralisch-konventionellen Aspekten werden gewöhnlich die Regeln und Normen in einer konkreten Gemeinschaft verstanden. Unter den ethisch-geistigen Aspekten kann man etwa das verstehen, was Georg W. F. Hegel als «Weltgeist» oder was Rudolf Steiner als «Zeitgeist» bezeichnete. Bislang begründete sich der Sozialstaat vor allem über den Arbeitsmarkt, zukünftig wird er womöglich weitaus mehr über die Idee der Menschenrechte, also über die Idee der Freiheit begründet werden. Erstmals hatte ich das innere Bild, dass das Grundeinkommen seine Berechtigung hat, am Ende meiner Studienzeit in einer kleinen Gasse in Tübingen.

RL | ... eine Intuition «aus dem Nichts» oder das Ergebnis vorhergehender konkreter Auseinandersetzung mit dem Thema?

MO | Zu dieser Zeit war ich sozialpolitischer Sprecher der *Grünen* und seit einigen Jahren auf der Suche nach einer kohärenten Idee, die das sozialpolitische Fundament einer damals ganz neuen Partei bilden konnte, die «weder rechts noch links, sondern vorn» sein wollte. Der Begriff «Grundeinkommen» war mir erstmals bei Erich Fromm in dessen Buch *Haben oder Sein* begegnet. Seitdem hat mich die Grundeinkommensidee nicht mehr losgelassen, auch wenn ich immer wieder Zeiten der Verunsicherung durchlebt habe.

RL | Verunsicherung welcher Art?

MO | Nicht nur philosophischer, sondern auch emotionaler Natur. Die Vorbehalte, die einige Kritiker des Grundeinkommens zum Ausdruck bringen, kenne ich auch von mir selbst. Soll das Existenzminimum auch dem garantiert werden, der sich nicht bemüht? Doch wer kann das wirklich beurteilen? Ein Grundeinkommen steht jeder und jedem zu, ganz gleich ob sie oder er Nützliches erwirtschaftet. Denn **es geht beim Grundeinkommen ja nicht um die Bewertung individueller Leistung, sondern um ein allgemeines Grundrecht.** Dazu möchte ich ein Beispiel aus meiner Jugend erwähnen: Als Schüler einer Eliteschule und Sohn von Eltern aus der Arbeiterschicht musste ich schon früh selber Geld verdienen, während meine Mitschüler größtenteils ein Erbe erwarten durften, das ihnen jederzeit eine gewisse Grundabsicherung garantierte. Doch ich hatte gleichzeitig das Glück, Schüler-BAföG zu beziehen, und daher das Gefühl: Da hilft mir die Gesellschaft! Durch eigene



Fotos: Wolfgang Schmidt

Erfahrung war ich positiv für einen Geldtransfer gestimmt, der eine gesellschaftliche Ungleichheit wenigstens teilweise ausgleicht. Inwiefern eine Gesellschaft sozial ist, äußert sich in den Maßnahmen, die die Schwächergestellten besser stellen.

RL | Ein Ausgleich, zu dem auch ein allgemeines Grundeinkommen beitragen würde?

MO | Ja, denn die meisten von uns gehören eben nicht zur vermögenden Oberschicht, und wir sind in vielen Phasen unseres Lebens materiell von der Gesellschaft abhängig. **Unser Hauptvermögen ist unsere Arbeitskraft, und wir wissen, dass wir in Risikofällen aufeinander angewiesen sind.** Das ist gesellschaftlich akzeptiert, aber es ist nur ein halber Trost, wenn ich nicht sicher sein kann, ob ich berechtigt bin bestimmte Leistungen zu beziehen. Durch *Hartz IV* erleben wir heute eine spürbare Verschärfung der Zugangsbedingungen zu den sozialen Leistungen. «Forderung» spielt eine viel größere Rolle als «Förderung». Sozialpolitik entscheidet über menschliche Schicksale – und es wird nicht immer wohlwollend entschieden. Die Menschen erleben das aus guten Gründen als Entwürdigung.

RL | Demgegenüber wäre das von Ihnen vorgeschlagene Grundeinkommen vorleistungs- und, anders als etwa BAföG, rückzahlungsfrei? Welche der wahrscheinlich zahllosen Einwände gegen ein solches sozialpolitisch grundstürzendes Modell wiegen für Sie selbst am schwersten?

MO | Schon Hegel hat letztlich in seiner Rechtsphilosophie zwei Argumente gegen das Grundeinkommen formuliert. Zum einen

glaubte er, die Gesellschaft sei noch nicht reich genug, um den Armen einfach so Geld zu geben. Das hat sich fast zwei Jahrhunderte später geändert. Und er hat ein zweites Argument gebracht, das man nicht einfach wegwischen kann. Es könnte sein, sagte er, dass die moralische Bindung an die Arbeit nachlassen würde. Ein protestantisch beeinflusster Gedanke: Arbeit als Moralerziehung, den auch Befürworter des Grundeinkommens bedenken müssen.

RL | Selbst dann, wenn die Höhe des Grundeinkommens nur unwesentlich über dem Existenzminimum liegen dürfte?

MO | 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung leben knapp am oder unterhalb des Existenzminimums – immerhin ein Viertel der Gesellschaft! Einfach zu sagen: «Das wird schon laufen», halte ich für naiv. Auch ein Grundeinkommen wird womöglich unzulässig eingesetzt, so wie es schon heute Missbrauch bei einigen Transferleistungen, aber auch bei Reichtum gibt. Aber wir werden deswegen nicht die sozialen Sicherheitssysteme abschaffen oder das Vermögen.

RL | Und was wären die positiven Folgen eines allgemeinen Grundeinkommens?

MO | **Grundeinkommen bedeutet vor allem das Recht auf Teilhabe.** Es ist das Versprechen der Gesellschaft an jeden von uns: «Da sackst du nicht drunter, garantiert!» Das wird bei Einzelnen dazu führen, dass sie sich hängen lassen. Einigen davon werden wir psychologisch und pädagogisch helfen müssen, genauso wie heute. Doch die meisten werden sagen: «Ja, es gibt Phasen im Leben, wo ▶



► ich mit weniger auskommen muss, aber das bedeutet nicht, dass ich versagt habe oder weniger wert bin.» Die Folgen sind sogar noch weitreichender. Unser kapitalistisches System hat uns, im Dienst einer enormen Effizienzsteigerung, überall seine Produktivitätspeitschen auferlegt. Doch wir können nicht alle sozialen Beziehungen «vergeldlichen». Etwa in der Familie: Einen Euro zahle ich fürs Instrumentüben und für 50 Cent kriege ich einen Gutenachtkuss? Was für trübselige Aussichten. Nein, es gibt einen Bereich, wo ich ganz aus dem freien Willen heraus etwas mache, weil ich Leidenschaft dafür habe, weil ich etwas liebe. Hier ist das Grundeinkommen in seiner tiefsten Bedeutung heilsam. Weil es uns die Freiheit gibt, etwas zu tun, das nicht dem Tauschprinzip und nicht geldlichen Leistungskriterien unterliegt.

RL | Mit Folgen vor allem für den zweiten Arbeitsmarkt und das Ehrenamt – oder?

MO | Unbedingt! Die Idee des Grundeinkommens beinhaltet, dass es mehrere bedeutsame Lebensbereiche gibt. Wenn man heute gefragt wird: «Was machst du?», sagt man: «Das und das ist mein Job.» Manche haben schon Schwierigkeiten zu sagen: «Ich habe ein Kind, eine Familie.» Und über das Engagement im Sozialen, im Ehrenamt spricht man höchstens noch, wenn man Vereinspräsident ist. Das Grundeinkommen gibt diesen gemeinnützigen, sozialen, auch den künstlerischen und religiösen Betätigungen den öffentlichen Wert zurück, den sie – als Beitrag zu einem bedeutungsvollen Leben – schon immer hatten.

RL | Dort die Befürchtung, dass es sich einige auf Kosten der Gemeinschaft gut gehen lassen, hier allgemeine Aufbruchs-

stimmung und neue Lust am engagierten Leben – die «Energiebilanz» mutmaßlicher Konsequenzen eines allgemeinen Grundeinkommens liest sich nicht schlecht!

MO | In dieser Gesellschaft ist tatsächlich eine Menge Energie. Doch die Frage ist nicht primär: «Wie schaffen wir das Gute?» Sondern, ganz liberal: «Wie begrenzen wir das Schlechte?» Auf der Basis des Grundeinkommens werden viele Menschen stärker als bisher zu Autoren ihrer Biografie. Und die Gesellschaft wird davon profitieren! Schließlich werden wir im globalen Wettbewerb mit dem wuchern müssen, was wir besonders gut können. **Wir müssen die Ressourcen, die Kreativität aller unserer Bürger freisetzen, indem wir ihnen selbst die Schlüssel in die Hand geben.** Das bedingungslos gewährte Grundeinkommen könnte vielen Menschen helfen, ihren «wirklichen» Arbeitslebensweg zu finden.

RL | Grundeinkommen statt Hartz IV; allgemeines, bürgerliches Engagement statt hoffnungsloser Arbeitslosigkeit – das klingt vernünftig und verlangt nach einer vernünftigen Finanzierung. Wie könnte diese aussehen?

MO | Ich bin nicht auf ein einziges Finanzierungsmodell festgelegt. In jedem Fall ist wichtig, dass nicht nur ein am Existenzminimum orientiertes Grundeinkommen garantiert wird, sondern, als Ausdruck der Leistungsdifferenzen in einer Marktwirtschaft, maximal das Doppelte. Die Produktiven sollen spüren, dass sich der Sozialstaat – in gewissen Grenzen – auch für sie lohnt. In dem von mir beschriebenen Modell einer «Grundeinkommensversicherung» ist das näher ausgeführt. Aber



Prof. Dr. Michael Opielka wurde 1956 in Stuttgart geboren. Nach vielen beruflichen Stationen und Forschungsaufenthalten (u.a. Visiting Scholar an der UC Berkeley, Rektor der Alanus Hochschule) lehrt der Soziologe und Erziehungswissenschaftler an der Fachhochschule Jena. Er lebt bei Bonn. Im April 2008 erscheint sein neues Buch: Michael Opielka, «Gesellschaft für alle. Was das Grundeinkommen bewirkt», Murmann Verlag, ca. 224 Seiten, ISBN 978-3-86774-025-8.

MICHAEL OPIELKA |

auch in dem von Dieter Althaus angedachten «Solidarischen Bürgergeld» oder in Götz Werners Idee, das Grundeinkommen über die Mehrwertsteuer zu finanzieren, sehe ich fruchtbare Ansätze. Entscheidend ist, dass wir darüber nachdenken, wie es zügig eingeführt werden kann.

RL | Es wird von so verschiedener Seite über das Grundeinkommen nachgedacht – ist die Zeit buchstäblich reif dafür?

MO | Sie haben Recht, aber manchmal verpasst man die Chancen, die sich vor einem auftun! Aus meiner Sicht trägt Deutschland – unter Bismarck das Geburtsland des Sozialstaats – eine besondere Verantwortung dafür, den Sozialstaat in ein neues Modell zu entwickeln. Durch Einführung des Grundeinkommens wird die Gesellschaft sozialer, weil sie dem Einzelnen mehr Freiheit garantiert. Der Rest der Welt wird uns dabei aufmerksam beobachten. ■



Götz W. Werner

Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen

Interviews und Reaktionen

Verlag Freies Geistesleben



www.geistesleben.com

128 Seiten, kartoniert
€ 5,- (D) / € 5,20 (A) / sFr 9,50
ISBN 978-3-7725-1789-1

«Und was ist denn Hartz IV?
**Hartz IV ist offener Strafvollzug.
Es ist die Beraubung von Freiheits-
rechten. Hartz IV quält die
Menschen, zerstört ihre Kreativität.»**

Götz W. Werner

Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist ein staatliches Einkommen, auf das jeder Bürger individuell, ohne weitere Auflagen Anspruch hat; jeder Erwachsene kann darüber hinaus frei hinzuverdienen. Das Grundeinkommen sichert die Existenz des Einzelnen, ermöglicht weitere persönliche Initiative und befähigt zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen Leben.

Götz W. Werner, Gründer der *dm-drogerie märkte* und Professor am *Interfakultativen Institut für Entrepreneurship* der Universität Karlsruhe bleibt in seinen Äußerungen über den Zustand unserer Gesellschaft nicht bei der Kritik stehen. Wie kaum ein anderer setzt er sich in der breiten Öffentlichkeit für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens für jeden ein.